

Konjunkturprogramm sofort ist ein Muss – Die deutschen Politiker begreifen nicht, dass, wer jetzt zögert, später teuer bezahlen wird

Von

Heiner Flassbeck

Erschienen als: Wann kommt die Konjunktur-Kavallerie? FTD, 4.12.2008

Man kann sich lebhaft vorstellen, wie der japanische Premierminister 1991 geredet hat: Landsleute, hat er sicher gesagt, es liegen schwere Zeiten vor uns, aber man kann nicht viel machen, man muss abwarten, bis die Krise zu Ende ist, und es dann wieder kräftig aufwärts geht. Genauso reden die deutschen Wirtschaftspolitiker heute. Die Kanzlerin warnt die Unternehmen davor, jetzt Mitarbeiter zu entlassen, weil die ja im Aufschwung schon bald wieder gebraucht würden. Der Finanzminister sagt, man könne nicht gegen eine Weltrezession „anfinanzieren“, und warnt davor, Geld für ein Konjunkturprogramm „zu verbrennen“, weil es – das muss er wohl ganz fest glauben – in Kürze wieder aufwärts geht.

Japan hatte 2002, also sage und schreibe zehn Jahre nach dem Platzen seiner Spekulationsblase im Jahre 1991, über den ganzen Zeitraum gesehen gerade einmal zehn Prozent Wachstum erzielt, was nach Adam Riese weniger als ein Prozent pro Jahr sind. Keines seiner Probleme war gelöst und die Deflation war selbst mit Nullzinsen nicht mehr aus dem System zu drücken. Die Verschuldung des Staates stieg in dieser Zeit von unter 50 Prozent in Relation zum Bruttoinlandsprodukt (1991) auf 130 Prozent und bis 2008 weiter auf unglaubliche 170 Prozent, weil der Staat immer wieder halbherzige Versuche zur Ankurbelung der Konjunktur gemacht hatte und viele faule Kredite aus dem Bankensystem schließlich übernehmen musste.

Deutschland schläft den Schlaf des Ahnungslosen. Die wenigen noch wachen Wirtschaftspolitiker halten sich an Prognosen fest, die, wie alle Prognosen dieser Welt, am Ende leicht nach oben zeigen, und die Haushaltspolitiker machen Finanzplanung nach der Art der drei Affen. Ganz anders der neu gewählte Präsident der USA. Barack Obama macht einen „New Deal“ und er macht es richtigerweise mit viel Geld und in den Bereichen, die er auch unabhängig von der Krise als förderungswürdig ansieht. Die Verantwortlichen in den USA haben die japanische Krise ernsthaft studiert und die große Gefahr einer Deflation verstanden.

Das einzige, was die deutschen Politiker ernsthaft in Erwägung ziehen, ist Hilfe für einzelne besonders stark betroffene Branchen oder Unternehmen wie einige Leuchttürme in der Automobilindustrie, und zwar am liebsten in Form von Bürgschaften. Doch das ist vollkommen falsch. Selbst wenn einige Branchen zunächst besonders hart betroffen sind, folgt daraus doch nicht, dass es sinnvoll wäre, ihnen nun unmittelbar unter die Arme zu greifen. Der ifo-Index und viele andere Indikatoren signalisieren eindeutig, dass es sich um eine allgemeine Rezession handelt und nicht um ein Branchenphänomen. Folglich sollten die Politiker dort eingreifen, wo sie zuständig und sachverständig sind, also im Bereich der öffentlichen Infrastruktur, die in einem erbarmungswürdigen Zustand ist, im Bereich des Umweltschutzes und bei der Bildung. Der Kreislauf der Wirtschaft sorgt dann schon dafür, dass auch andere Branchen davon profitieren: Neu eingestellte Lehrer und besser ausgelastete Bauhandwerker kaufen auch wieder Autos.

Wenn Deutschland nicht „anfinanziert“, wer dann, fragen sich ausländische Beobachter ver-zweifelt. Deutschland ist außenwirtschaftlich das stärkste Land mit gewaltigen Überschüssen in der Leistungsbilanz, genießt von allen Euroteilnehmern – ausweislich der Höhe der lang-fristigen Zinsen - am meisten Vertrauen bei den Teilnehmern der Finanzmärkte, hat eine ü-berschaubare Staatsverschuldung und ein niedriges laufendes Staatsdefizit. Wer jetzt nicht schnell gegen den Strom schwimmt, wird unweigerlich, wie einst Japan, vom Strom der glo-balen Rezession mitgerissen, endet in Deflation und einer extrem hohen Staatsverschuldung, der keine realen Werte gegenüberstehen. Worauf wartet Deutschland? Auf ein Wunder? Auf die amerikanische Kavallerie wie in alten Western Filmen?

Daran, dass der neue Präsident im eigenen Land die Kavallerie eines gewaltigen Konjunktur-programms anrücken lässt, kann kein Zweifel mehr bestehen. Angesichts der gewaltigen Ver-schuldung Amerikas im Ausland und des immer noch hohen Leistungsbilanzdefizits kann man allerdings auch sicher sein, dass die neue Administration alles daran setzen wird, die Impulse im eigenen Land zu behalten und sie nicht zu exportieren. Das wird entweder einen erneuten Kursrutsch des Dollar bedeuten oder Schutz für die eigene Industrie durch massive Eingriffe der Regierung in den globalen Handel.

So wenig Sachverstand in gesamtwirtschaftlichen Fragen war noch nie. Samuel Brittan, der Doyen der Leitartikler in der Financial Times, schrieb vergangene Woche, wo in einer Geld-wirtschaft das Geld für die Konjunkturanregung zur Bekämpfung einer Deflation herkommt, werde vielfach gefragt. Die Antwort aber sei einfach: Es kommt aus den Druckereibetrieben der Bank von England, woher sonst. Die Zentralbank druckt es, die Banken verteilen es, und der Staat nimmt es und gibt es aus, weil alle anderen im Moment Angst vor der Zukunft ha-ben. Nur so kann man verhindern, dass Deutschland und Europa ein deflationäres japanisches Jahrzehnt vor sich haben. Wann wird der erste Verantwortliche in Deutschland das verstehen?